

ANZEIGE

ALTERSVORSORGE

11.10.2018

Jeder dritte Lebensversicherer prüft Run-off

Beinahe jeder dritte deutsche Lebensversicherer prüft derzeit ein Run-off, also Altbestände in die Abwicklung zu geben. Zu diesem Ergebnis kommt die Befragung eines Investment-Hauses unter 100 Entscheidern. Die Branche zeigt sich gespalten: Jeweils die Hälfte der Befragten fürchtet einen Image-Schaden, wenn Run-off-Bestände an externe Dienstleister gegeben werden.



Nimm du, ich will nicht mehr: Lebensversicherer wollen sich von hochverzinsten Altbeständen trennen bzw. diese abwickeln (Symbolbild).

Foto: J-P_M@Pixabay.com

Der Niedrigzins belastet die deutschen Lebensversicherer: besonders von Altverträgen mit hohen Garantien wollen sich viele Gesellschaften lieber heute als morgen trennen. Das belegt nun auch eine aktuelle Studie von Amundi Deutschland. 100 Entscheider hat das Fondshaus Anfang September befragt. Und das Ergebnis lässt aufhorchen.

ANZEIGE

Demnach prüfen derzeit 30 Prozent der deutschen Versicherer ein Run-off für Altbestände: fast jeder dritte Versicherer. In den betroffenen Tarifen wird dann das Neugeschäft eingestellt und die bestehenden Verträge nur noch abgewickelt. Doch hier gilt es zu differenzieren: 17 Prozent planen einen internen Run-off, so dass die Lebensversicherungen im eigenen Firmenbund bleiben. Lediglich 13 Prozent der Befragten würden die Verträge an einen externen Dienstleister verkaufen, der sich auf die Abwicklung solcher Verträge spezialisiert hat.

Branche zeigt sich gespalten

Vor allem die Option, Altbestände an externe Run-off-Gesellschaften zu verkaufen, ist heftig umstritten. Das belegt auch diese Umfrage: immerhin 46 Prozent der befragten Entscheider geben demnach an, ein externer Run-off schade dem Image der Branche. Dem entgegen vertreten ebenfalls 46 Prozent die Meinung, die Belange der Versicherungsnehmer seien ausreichend geschützt.

Fakt ist: Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) wacht streng darüber, wenn Run-off-Bestände verkauft werden. Sie muss den Verkauf

genehmigen, durchleuchtet unter anderem, ob der Aufkäufer finanziell solide ist und genug Eigenkapital hat.

„Durch einen Unternehmensverkauf darf kein Versicherungsnehmer schlechter gestellt werden“, positioniert sich Frank Grund, Chef der Versicherungsaufsicht bei der BaFin. Auch nach dem Verkauf „unterliegt das betroffene Versicherungsunternehmen der vollständigen Versicherungsaufsicht durch die BaFin“. Die Botschaft: Kein Versicherter muss sich Sorgen machen. Die Verbraucher könnten sogar profitieren, da die Run-off-Versicherer die Bestände oft effektiver und kostengünstiger verwalten würden als die Altanbieter ([der Versicherungsbote berichtete](#)).

Kritiker sehen das anders. Der Verbraucherverband Bund der Versicherten (BdV) befürchtet, dass die Versicherer bei der Überschussbeteiligung tricksen. Konkret, dass bei solchen Bestandsübertragungen Gelder nicht mitgegeben werden, die eigentlich den betroffenen Kundinnen und Kunden gehören. Dazu zählen etwa Bewertungsreserven, Zinszusatzreserven, kollektive Rückstellungen für Beitragsrückerstattungen (RfB), freie RfB oder Mittel aus dem Schlussüberschussanteilfonds, gibt der Verband in einem Presstext zu bedenken. Das Problem sei hier die große Intransparenz der Berechnungen.

Viel Geld für die Aktionäre

Auch eine jüngst vorgestellte Studie des Kölner Vivit-Institutes nährt den Verdacht, dass die Run-off-Dienstleister nicht vordergründig das Wohl des Kunden im Blick haben. Demnach schütten die Gesellschaften im Schnitt weit mehr Geld an der Börse und an ihre Muttergesellschaften aus, als im Branchenschnitt üblich. Deutsche Versicherer gaben demnach 2017 im Schnitt von Bruttoüberschuss (vor Steuern) 17,13 Prozent an ihre Aktionäre, aber 70,92 Prozent an die Kunden. Bei Run-off-Gesellschaften ist das Verhältnis weit ungünstiger: 40,95 Prozent für Aktionäre und Konzernmütter, aber 49,69 Prozent für den Kunden ([der Versicherungsbote berichtete](#)).

ANZEIGE

Relevanz erhält die Umfrage von Amundi dadurch, dass die Generali vier Millionen Lebensversicherungen an die Viridium Gruppe verkauft hat. Ein echtes Schwergewicht der Branche: die betroffene Generali Leben zählt zu den drei größten Lebensversicherern in Deutschland. Branchenbeobachter schätzen deshalb, dieser Verkauf könne einen Dambruch auslösen, andere Versicherer dem Beispiel der Generali folgen. Bisher waren die Versicherer eher zurückhaltend. Zwar lagerten nach BaFin-Zahlen 2016 Brutto-Beiträge von 1,6 Milliarden Euro bei externen Abwicklern. Dies waren aber lediglich 1,2 Prozent des gesamten Bestandes.

Von **Mirko Wenig**

Artikel teilen



Weitere Nachrichten zu den Themen

- Altersvorsorge
- Lebensversicherung
- Generali
- Generali Leben
- Amundi
- Bestandsabwickler

Artikel bewerten

05

0

Das könnte Sie auch interessieren



□ 16.07.2018

Generali und Viridium unterzeichnen Generali-Leben-Deal

□ 05.07.2018

Generali verkauft Generali Leben an Viridium

□ 28.06.2018

Generali verhandelt mit Run-off-Spezialisten über Verkauf der Generali Leben

1

Wilfried Strassnig

12.10.2018, 09:28

Ein Grund mehr Versicherungen mit a.G. (Vereine) zu empfehlen!
Auch kein Geld für Aktionäre. Hätte jemand vor 30 Jahren zum Beispiel anstatt einer Lebensversicherung Aktien bei der Allianz erworben, könnte er heute das Mehrfache ausgeben. Gilt auch heute. Garantiezinsen wurden gekürzt, Dividenden nicht!

Versicherungsbote

NEWSLETTER ABONNIEREN

Themen

Altersvorsorge Geldanlage Karriere Krankenversicherung Markt Netzwelten Politik
Praxis Sparten Vertrieb Kommentar ShortNews

[Impressum](#) [AGB](#) [Datenschutz](#) [Kontakt](#) [RSS](#)

NACH OBEN
